

nach Süden. Hätte eine Bewegung von West nach Ost stattgefunden, so wäre, wie Prof. Dr. Angerer auf Grund seiner Beobachtungen im Glocknergebiete erläuterte, die Entstehung dieser nach SSW streichenden Schrammen unmöglich gewesen.

Polizeiarzt i. R. Gruber hat den Gletscherschliff photographisch aufgenommen und zwei sehr gelungene Bilder dem Museum gespendet. Dieselben bilden eine wertvolle Bereicherung der Sammlung photographischer Aufnahmen von Naturdenkmälern, die der Verein von Herrn Gruber erhielt.

Nachdem die Gesellschaft noch Herrn Hildebrand und seinen Damen für die sehr freundliche Aufnahme und Führung gedankt hatte, wurde der Heimweg angetreten.

Dr. R. Canaval.

Mineralogische Notizen.

Bleiglanz mit derbem Anglesit und kristallisiertem Schwefel von Mieß, Unterkärnten. Von diesem bereits in Nr. 1 „Carinthia II.“ l. J. unter der Überschrift „Graubleierz“ erwähnten, in den sogenannten Weihnachtserzzen beobachteten, für Mieß neuen Erzvorkommen liegt nun dank einer freundlichen Widmung der Leitung der Bleiberger Bergwerks-Union eine vollständige Suite vor.

Die zentrale Kernsubstanz wird bei diesem interessanten Vorkommen von grobblättrigem Bleiglanz gebildet, dessen Masse durch dazwischen tretenden derben Anglesit in kleinere Partien, zum Teile in isolierte Knollen und Körner zerteilt erscheint. Klüftchen und kleine mit ockerigen Anflügen oder auch mit dünnen Limonitkrusten ausgekleidete Hohlräume mit zahlreichen glänzenden, oft winzig kleinen Schwefelkristallen besiedelt, treten vielfach zwischen den zementierenden Anglesitschalen auf.

Die rundlich begrenzten Bleiglanzkerne lassen nach ihrer Form und Verteilung auf ein metamorphes Vordringen der Anglesitsubstanz von außen nach innen, somit auf eine fortschreitende Umwandlung des Bleiglanzes in Anglesit schließen; als letzte Phase dieses Vorganges sieht man kleine Bleiglanzreste von fast schwarzer, darüber dunkelgrauer, dichter Anglesitmasse um-

geschlossen. Auf feinen Rissen im Galenit beobachtet man ebenfalls Ansiedelungen äußerst kleiner Schwefelkriställchen.

Die zonar gegliederten, die Erzkerne umgebenden Schalen des undurchsichtigen bis schwach kantendurchscheinenden Bleivitriols zeigen sich nahe dem Bleiglanz dunkelgrau gefärbt, über diese inneren Zonen folgen in Übergängen heller gefärbte grünlichgraue bis fast weiße äußere Schalen. Der Bleivitriol läßt stellenweise in Schalendurchschnitte auch wechsellagernde ganz dünne hellere und dunkler gefärbte Zonen erkennen; sein Ansehen ist völlig glanzlos, der Bruch flachmuschelig, in den äußeren weißen Schalen fast erdig. Die dunklen und grünlichgrauen Anglesitschalen sind mit feinverteiltem Schwefel imprägniert.

An einem vorliegenden Stücke zeigt sich die Anglesitmasse von *Greenockit* imprägniert, hochgelb gefärbt und von feinen mit kristallisiertem Schwefel gekitteten Rissen durchsetzt.

Nach den äußeren Erscheinungen läßt sich dieses Vorkommen, wie bemerkt, kaum anders als eine Umwandlung von Bleiglanz in Bleisulfat unter Abcheidung von Schwefel auffassen. Nachdem im reinen Bleiglanz 13·39% Schwefel, im Anglesit jedoch nur 10·56% Schwefel gebunden sind, so ergäbe sich bei dieser Metamorphose ein Überschuß von 2·83% Schwefel, welcher ausgeschieden wird.

Vanadinit und Plumbokalzit von Bleiberg, Stephaniebau.

Ein neueres Vorkommen, welches hinsichtlich der Altersfolge von Interesse ist, zeigt auf hellbraun gefärbtem, von Kalzitädern durchschwärmten und auch Bleiglanzspuren enthaltenden feinkörnigen Kalkstein, dessen in den Kluftraum ragende Oberfläche von durchfließenden Lösungen angeätzt erscheint, drüsige Ansiedelungen kleiner Vanadinitkristalle. Ein Teil des Drusenraumes ist mit einer Kruste von Plumbokalzit bekleidet. Die Vanadinitkristalle haben sich zum Teile direkt auf dem Kalksteine, teils aber auf der Plumbokalzit-Überdrüsung abgesetzt. Nachdem Plumbokalzit als ein sehr junges Glied in der Altersfolge der Erzbegleiter in Bleiberg angesehen wird (siehe

Jahrbuch des naturhistorischen Landesmuseums 1899, p. 94),
erweist sich hier Vanadinit als eine der jüngsten Folgebildungen
in dieser Erzlagerstätte. Brunlechner.

Briefe von Botanikern.

Mit Bemerkungen von Hans Sabidussi.

(Fortsetzung.*)

Von Dionys Stur besitzt das Landesmuseum zwei
Schreiben.

Stur war geboren am 5. April 1827 zu Bezkó in Ober-
Ungarn. 1844 bezog er das Polytechnikum zu Wien und wandte
sich 1847 dem Fachstudium der Mineralogie zu, war aber gleich-
zeitig auch ein eifriger Schüler Endlicher's. 1849 kam er
an die eben gegründete k. k. geologische Reichsanstalt, wurde
1867 zum k. k. Bergrate, 1873 zum Chefgeologen, 1877 zum
Vizedirektor und 1885 zum Direktor der Reichsanstalt ernannt.
Durch 22 Jahre war er in fast allen Teilen der Monarchie mit
geologischen Aufnahmen beschäftigt; bekannt sind insbesondere
seine geognostischen Forschungen im Gebiete der Hochalpen und
seine Glocknerbesteigungen (13. September 1853 und 1. Sep-
tember 1854). Neben seinen geologischen Feldstudien war Stur
auch ein geübter Pflanzenkenner.

1889 wurde er mit dem Hofrattstitel ausgezeichnet und trat
1892 in den Ruhestand. Er starb am 9. Oktober 1893 in Wien.

Über Sturs fruchtbare schriftstellerische Tätigkeit berich-
tet das nicht weniger als zwölf Seiten umfassende „Verzeichnis
der Schriften D. Sturs“, welches der von M. Vacek verfaßten
Biographie im 44. Jahrbuche der k. k. geologischen Reichsanstalt,
1894, S. 1—12, beigegeben ist. Von seinen Arbeiten botanischen
Inhaltes beziehen sich mehrere auch auf Kärnten.

XV. D. Stur an J. L. Canaval.

„Euer Hochwohlgeboren!

An den Mittelpunkt der wissenschaftlichen Tätigkeit

*) Vergl. diese Zeitschrift Jahrgang 1907, Nr. 4, S. 120; Nr. 5 u. 6,
S. 186; Jahrgang 1908, Nr. 1, S. 21.